Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

21.5.1874 (No. 117)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 117. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Donnerstag 21. Mai | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874

☞ Für den Monat Juni nehmen alle Postanstalten und Postboten Bestellungen auf unser Blatt entgegen.

Zur Uebersicht.

* Karlsruhe, 18. Mai. Die Blätter, insbesondere die englischen, beschäftigen sich jetzt eingehend mit der jüngsten friedlichen Kundgebung des Kaisers von Rußland bzw. mit der von ihm geäußerten Absicht, seinerseits alle Mühe aufzuwenden, daß der Friede der Welt erhalten bleibe. Die „Times" sagt in einer längeren Ausführung über diesen Gegenstand u. A.: „Der Krieg von 1870 hat die relative Macht Rußlands außerordentlich vergrößert, indem er die beiden andern großen Militärstaaten des Continents durch tiefen Haß getrennt hält. Sollte nochmals ein Krieg ausbrechen zwischen den beiden Parteien des Kampfes von 1870 und ihre Kräfte sich gleichmäßiger bewähren als zuvor, so würden für die Allianz Rußlands wahrscheinlich hohe Preise geboten werden, und der Czar würde für den Augenblick die Geschicke des Continents in der Hand halten. Die Worte eines Herrschers, der fühlen muß, daß die Erwartungen der Welt nicht ganz ohne Grund sind, haben die Autorität und die Wichtigkeit eines feierlichen Aktes. Die russische Regierung will allen ihren Einfluß aufbieten um den Frieden zu erhalten, sie will sich zu diesem Zwecke mit all den Mächten vereinigen, die man neutral nennen kann, und in natürlicher Folge davon will sie alle Allianzanerbieten ablehnen mit irgend einem Staate, der auf Angriff sinnt." Sollte es damit der russischen Regierung in der That Ernst sein, so dürfte man sich der Hoffnung hingeben, daß sie zu den beiden friedfertigsten und friedensbedürftigsten Reichen, England und Oesterreich in die möglichst engsten Beziehungen treten würde. —

In Frankreich ist eine neue ministerielle Krisis zum Ausbruch gekommen, die bei den unfertigen Zuständen des Landes stets die größten Gefahren im Gefolge hat. So wie die Dinge jetzt liegen, zeigt es sich auf's Eclatanteste, daß kein Ministerium unbedingt auf eine geschlossene Majorität in der Nationalversammlung rechnen kann und höchstens durch Coalitionen und Compromisse eine Zeitlang ein mühsames Dasein hinzuschleppen vermag. Deßhalb hat sich auch die Nationalversammlung gründlich abgelebt und ist draußen in der Nation tief discreditirt. Wie man aus den Stimmungsberichten der Blätter unschwer herausliest, macht eine die „conservative Republik" Thiers' schon weit hinter sich lassende demokratische Richtung reißende Fortschritte in den Städten, während der Bonapartismus immer mehr Anhänger unter der Landbevölkerung gewinnt, der für Napoleon IV. eine ebenso lebhafte Agitation unterhält, als der Legitimismus durch eine thatenlose Zauderpolitik seine besten Stützen verliert. —

In Spanien hat die Sache des Don Carlos allerdings einen Schlag erlitten, allein derselbe ist doch nicht so irreparabel als es im ersten Augenblicke den Anschein hatte. Wäre die Niederlage desselben eine vollständige gewesen, so hätte es Marschall Concha nicht schwer fallen dürfen, die geschlagenen Heerestheile seines königlichen Gegners gänzlich auseinander zu reißen. Allein schon die Thatsache, daß verhältnißmäßig sehr wenige Gefangene gemacht wurden, deutet auf einen geordneten Rückzug, und die Verfolgung der Geschlagenen war obendrein so matt wie sie Seitens eines unbestrittenen Siegers sonst nicht vorzukommen pflegt, wenn er nicht alle errungenen Vortheile wieder muthwillig in Frage stellen will. Nun aber bieten bereits die Carlisten ihren Gegnern wieder die Stirne und geben den Sieg noch nicht auf, da sie auf neue Uneinigkeit ihrer Gegner ihre Rechnung machen. Spielt doch schon jetzt wieder in Madrid wie im republikanischen Lager die Intrigue eine hervorragende Rolle, indem die Einen den Sohn Isabellens, Alfons, Prinz von Asturien zum König ausrufen, die Andern aber von der Republik nicht lassen wollen. —

In Berlin ist gegenwärtig der kirchliche „Culturkampf" durch den Wiederausbruch des Gründerscandals in den Hintergrund gedrängt. Die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassende Erklärung des Fürsten Putbus und die Drohung des Prinzen Biron gegen Lasker setzen alle Federn in eilige Bewegung. Gründer hin, — Börsenjobber her, ruft man sich gegenseitig zu, — und die viel auf die Probe gestellte „Würde der Volksvertretung" leidet natürlich nicht darunter. Wir haben kein besonderes Interesse, uns in der Sache irgendwie zu erhitzen und Gewehr bei Fuß bewahren wir unsere objective Haltung. —

Spannender wird es für uns sein, wenn nächstens im bayerischen Landtag dem Ministerium Lutz, wie in Aussicht gestellt ist, ein Unfall passiren sollte; das könnte eher unser Mitgefühl erregen. Es soll nämlich beabsichtigt sein, dem genannten Ministerium Seitens der patriotischen Partei ein eclatantes Mißtrauensvotum zu geben, und das Interessanteste dabei wäre, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Liberalen dem nämlichen Ministerium auf den Pelz steigen wollten. Es wäre dann doch ungemein amüsant zu sehen, wenn ein oder einige Minister zwischen zwei Stühlen einen Purzelbaum machten. —

Rede des Abg. Hennig

in der Sitzung der zweiten Kammer vom 13. Mai, die Rechtsverhältnisse der sogenannten Altkatholiken betreffend.

(Schluß.)

Ein solcher Pfarrer ist ferner suspendirt, er hat keine Jurisdiction mehr; Jurisdiction ist ihm aber absolut nothwendig zur Verwaltung des Bußsacramentes. Sie wissen wohl, m. H., daß, wenn der Priester die Priesterweihe empfangen hat, die Jurisdiction erst später ertheilt werden muß, wenn der Priester gültig absolviren will; der Bischof ertheilt diese Jurisdiction auf längere oder kürzere Zeit, er kann sie auch wieder entziehen, und ist sie entzogen, so kann der Priester nicht mehr absolviren. Thut er es dennoch, so ist es gerade so, wie wenn ein unterrichteter Laie in den Beichtstuhl sitzt und absolvirt; wer einem solchen Priester beichtet, ist also nicht absolvirt; so werden also die Leute geradezu betrogen, sie halten sich für absolvirt, während sie es nicht sind.

Ein solcher Priester ist suspendirt und excommunicirt; deßhalb ist jede Feier des hl. Meßopfers ein Sacrilegium, eine Gotteslästerung. Zwar hat der Hr. Abg. Schmidt gestern behaupten wollen, solcher Gottesdienst sei nicht sacrilegisch, allein es kommt nicht darauf an, was der Einzelne sagt, die Behauptung eines Einzelnen ist nicht maßgebend, und wäre er ein Kirchenvater; die Kirche ist maßgebend, und auf die Kirche wollen sich ja die Altkatholiken stützen, sie behaupten ja, am Concilium von Trient festhalten zu wollen. Allein Sie können alle Compendien der Moral oder Dogmatik lesen, sie sagen uns, daß nach Lehre der Kirche und des Tridentinums die Feier der hl. Messe durch einen excommunicirten Priester sacrilegisch ist.

Ein solcher Pfarrer steht ferner nicht mehr unter Jurisdiction der Kirche, er ist also unbeaufsichtigt, hält sich in seiner Pastoration nicht an Gesetze und Verordnungen der Kirche, wird bei Fehlern, die er macht, nicht zurechtgewiesen; er pastorirt also auf eigene Faust, er liest, wie man sagt, nach eigenen Heften, er übernimmt das Seelenheil aller seiner Gläubigen auf seine persönliche Verantwortung.

M. H.! Wie kann ein Priester das Alles! Gewiß, der Hr. Abg. Lender hat gestern nicht mit Unrecht gesagt, es müsse im Seelenleben eines solchen Priesters manches Andere vorgegangen sein, bis er so weit kommt. Ich glaube, ein Blick in die Schweiz, nach Wien und Bonn beweist das. Muß nun, frage ich, m. H., bei solchen Zuständen das religiöse Bewußtsein des Volkes nicht außerordentlich Schaden leiden; was muß es denken, wenn mit dem Heiligste so umgegangen wird?

Gehen wir weiter. Zu einer solchen altkatholischen Gemeinschaft gehören ferner die Gläubigen; wie steht es nun damit? — (Abg. Bär ruft: Artikel 2.) Abg. Hennig: Ich bin bei Artikel 2; es handelt sich um Bildung kirchlicher Gemeinschaften, und da habe ich das Recht, den Zustand derselben zu charakterisiren. Also die Gläubigen dieser Gemeinschaften. Es ist gestern und heute schon darauf hingewiesen worden, was das für Leute sind. Thatsache ist, daß dieselben, jedenfalls die große Mehrheit derselben, sich seit langer Zeit am religiösen Leben nicht mehr betheiligt haben, daß sie dem Gottesdienste fern blieben, daß sie die hl. Sacramente nicht mehr empfingen. Es wird also auch in Zukunft so sein. Die Sache hat ihren Grund. Der Hr. Abg. Intlekofer hat voriges Jahr eine Schrift geschrieben, betitelt: „Zur Reformbewegung," darin kommt die Stelle vor: „Nicht die gottesdienstliche Seite, Ohrenbeichte, Altarssacrament, Messe ist die hauptsächliche, entscheidende, sondern die die Welt umspannende disciplinarische, die mit Nothwendigkeit auf einheitliche Zusammenfassung, auf Entfernung aller Glaubensunterschiede hindrängt." Wenn nun, m. H., die gottesdienstliche Seite nicht einmal die Wichtigkeit der Disciplin hat, wozu brauchen denn die Herren Gotteshäuser? Vor mir liegt eine andere Schrift; darnach hat derselbe Hr. Intlekofer voriges Jahr in dem Ort. Boten geschrieben: „Gottesdienst ist Opferhandlung, Gebet und Erbauung. Schön! wenn die ganze christliche Gemeinde zu gleichem Opfer, gleichem Gebet, gleicher Erbauung versammelt ist; eine Nothwendigkeit aber sehe ich nicht." Nun frage ich, m. H., wenn diese Dinge für die Herren nicht nothwendig sind, wozu wollen sie denn Gotteshäuser, Meßgewänder, Kelche, Monstranzen u. dgl. Dinge! Wenn es nicht nothwendig ist, warum so bedenkliche Zustände schaffen?

Dann fassen wir noch das Verhältniß in's Auge, wie sich solches zwischen den neuen und alten Gemeinschaften bilden wird. Sie wissen alle, daß die religiösen Leidenschaften die gefährlichsten sind, wenn sie einmal wach gerufen sind. Ich erinnere Sie an einen Fall; Sie haben es wohl Alle selbst gelesen, daß vor 14 Tagen in Doxlanden ein junger Mann erstochen worden ist; ich habe mich nach der Sache erkundigt, und erfahren, daß es wegen religiösen Dingen angegangen ist. Ein Mühlburger Bursche kam nach Doxlanden in ein Wirthshaus, erlaubte sich Spötteleien über religiöse Dinge, wie ich höre, über die Beicht u. dgl.; dieß ließen sich die Katholiken nicht gefallen, es kam zu Zank und Streit, im Streit zog der Mühlburger Bursche das Messer und stach den jungen Mann über'n Haufen. Das ist ein Beispiel. Nun denken Sie sich, m. H., in einer Gemeinde befindet sich eine erhebliche Anzahl von Altkatholiken; denselben wird die Kirche zur Mitbenützung überwiesen, und nun dürfen die Andern nicht mehr hinein. Was wird es nun geben? Glauben Sie nicht, es wird zur Feindschaft, Erbitterung, Zank, Streit, Mißhandlung und weiß Gott zu was führen? Bedenken Sie wohl, was Sie mit diesem Gesetze für Zustände schaffen.

Eine weitere Folge wird auch die sein, daß durch Bildung solcher neuen Gemeinschaften die Pfarreien und wenn es möglich wäre, die Kirche zerbröckelt wird. Es ist überhaupt dem Liberalismus eigen, zu atomisiren, uns hat derselbe in dieser Hinsicht schon Vieles geleistet. Das letzte Bollwerk, das er noch nicht zu atomisiren im Stande war, und woran auch jetzt gegangen werden soll, ist die kath. Kirche. Wäre es möglich, auch die Kirche zu atomisiren, dann könnte man mit einem Mitglied des französischen Nationalconvents zur Zeit der französischen Revolution sagen: „Es gibt nur noch Einen Gegensatz, das Sonderinteresse der einzelnen Individuen und das Gemeininteresse." Vergessen wir aber nicht, m. H., daß man durch solches Vorgehen nicht aufbaut, sondern zerstört, daß man auf dem Wege weder dem Fürst noch dem Volke dient. Sind einmal in einem Gebäude die größten Quatersteine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zerbröckelt oder vernichtet, herausgerissen, so ist der Sturz des Hauses sicher. Was die Quatersteine an einem Gebäude, das sind die großen Corporationen, insbesondere die Kirche in der öffentlichen Gesellschaft. Wäre es möglich, die Kirche aufzulösen, so wäre der Zusammenbruch der öffentlichen Gesellschaft gewiß. — Es ist deßhalb die Erlassung unseres Gesetzes um so bedenklicher, weil demselben eigenthümliche Gedanken zu Grunde liegen. Der Abg. Reichert hat heute den Gedanken ausgesprochen, das Gesetz sei ein Lockvogel; man hat den Gedanken zurückzuweisen gesucht, allein es ist sachlich doch so. Es soll ja ein Gesetz sein für Solche, die noch gar nicht da sind, Sie haben ja noch keine Priester, erst zwei, welche sich in den letzten Tagen offenbar in Folge dieses Gesetzentwurfes gemeldet haben; insofern ist das Gesetz allerdings eine Lockspeise. Der Gedanke, der demselben zu Grunde liegt, lautet deßhalb dahin: Man braucht der kath. Kirche nicht mehr zu folgen, wer ihr den Gehorsam verweigert, findet Schutz bei uns, wer der Kirche ungehorsam wird, findet bei uns Belohnung mit dem Kirchenvermögen. Soche Grundsätze, m. H., sind aber, revolutionär. Und seien Sie versichert, jedes Princip hat seine Consequenzen, nicht umsonst heißt es: „Principiis obsta.“ Ist einmal der Grundsatz sanctionirt, daß man irgend einer von Gott gesetzten Obrigkeit, wenn sie auf ihrem Gebiete Anordnungen trifft, den Gehorsam verweigern darf, so wird das seine Früchte tragen — gegenüber der väterlichen Gewalt in der Familie, gegenüber der bürgerlichen Gewalt in der Gemeinde, gegenüber der staatlichen Gewalt in der öffentlichen Gesellschaft. — Gar wenn man bedenkt, daß es der Staat selbst ist, der solche Grundsätze aufkommen läßt, der Staat, der der Hüter und Wächter der Ordnung sein soll, der Staat, welcher auch der Kirche, nicht dem Abtrünnigen allein Schutz und Schirm angedeihen lassen soll. Dann ist es die wichtigste Thätigkeit des Staates, die Gesetzgebung, welche dazu dienen soll, um solche Grundsätze zu sanctioniren. Und das Alles in einer Zeit, wo bereits der ganze Boden wankt, auf dem die öffentliche Gesellschaft ruht. M. H.! Bedenken Sie es deßhalb nochmals wohl, bevor Sie dieses Gesetz erlassen.

Ich habe mich nach Gründen umgesehen, die die Erlassung dieses Gesetzes rechtfertigen könnten; ich habe beim besten Willen keine gefunden. Die Beförderung der Religiosität, der Gottesfurcht und Sittlichkeit kann es nach Allem, was bis jetzt gesagt worden ist, nicht sein. Vielleicht freiheitliche Bestrebungen? Sie wissen, wie man so gerne von der Knechtschaft, Geistestyrannei Roms spricht; namentlich sind es oft Journalisten, welche die Blätter vollschreiben, Schilderungen über die Gewissensbedrängniß und das Joch Roms geben, daß es Einem in allen Gliedern grausig wird, daß man meinen könnte, die Folterwerkzeuge Diocletians lägen bereits vor Einem. Dem gegenüber hat nun der Hr. Abg. Bluntschli ein interessantes Wort gesprochen, das ich wiederholen will; er sagte: „Viele Indifferenten schließen sich dem Altkatholicismus nicht an, weil sie sagen: Die Kirche läßt mich machen, ich habe die Freiheit, nichts zu glauben.“

Es freut mich, daß die Verdächtigung der Kirche eine solche Widerlegung findet durch den Mund eines Mannes, der gewiß kein Freund der Kirche ist. Die Sache ist um so interessanter Angesichts der Freiheitsbegriffe, wie sie auf der andern Seite des Hauses verstanden werden und wovon der Hr. Abg. Roder heute eine so schöne Definition gegeben hat, indem er sagte: „Wenn sich die Katholiken uns nicht fügen, so wirft man sie zum Lande hinaus.“ Endlich hat man die Kirche denuncirt, als sei sie staatsgefährlich, und war es insbesondere der Abg. Schmidt, welcher sich dahin aussprach, daß der Papst in Folge der Infallibilität Herr sei über alle Fürsten und Könige. Die Kirchengeschichte ist lang und liefert Beweise genug, daß alle Secten, welche von der Kirche abgefallen sind, sich dem Staat in die Arme warfen, und die Kirche anschwärzten. So lange der Staat sie stützte, hielten sie sich, ließ er sie fallen, so waren sie an ihrem Ende. So ist es bei den Altkatholiken wieder. Ich will mir darum erlauben (Ruf: Zur Sache!) Hennig: Ich bin bei der Sache, wurde doch dieser Gegenstand auch von anderer Seite zur Sprache gebracht. — Präsident: Ich muß Sie aber doch bitten, nicht zu weit auszuholen und nicht in die allgemeine Debatte zurückzugreifen. Hennig: Ich bin fertig. Nur noch Einen Gedanken will ich bezüglich der Staatsgefährlichkeit der Infallibilität aussprechen, der Papst ist es nämlich selbst, der sich darüber erklärt hat; jeder Gesetzgeber ist ja der beste Interpret seiner Gesetze. Das hohe Haus wird mir gestatten, daß ich die Stelle kurz verlese. In einer Ansprache, die derselbe im Juli 1871 hielt, sagte er: „Unter den sonstigen Irrthümern ist der allerbösartigste der, daß man hinter dem Dogma der Unfehlbarkeit das Recht zur Absetzung von Souveränen und zur Lösung der Unterthanen von der Pflicht der Treue vermuthe.“

Ich schließe nun, m. H., — die allermeisten Redner haben mit Prophezeiungen geschlossen. Ein geistreicher Schriftsteller der neueren Zeit sprach den Gedanken aus, daß man seine Schwäche verrathe, so bald man sich auf's Prophezeien verlege. Ich will daher nicht auch prophezeien, aber doch zwei Prophezeiungen neben einander stellen, und zwar diejenigen, welche in ganz bestimmter Weise gegeben worden sind. Die eine ist vom Abg. Seefels. Derselbe sprach sich dahin aus, daß ein Bau zusammenstürze, wenn er überladen werde; die Kirche, sagte er, ist überladen, und fügte er dem mit einer Sicherheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, bei: „Und die Kirche wird fallen.“ Ein Anderer aber hat gesagt: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ (Bewegung.)

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Mai. Die geehrte Redaktion des Bad. Beobachters bitte ich zur Vermeidung von Mißverständnissen die Notiz über meine persönliche Bemerkung in der Sitzung vom 16. d. M. dahin zu ergänzen, daß der Schluß gelautet hat, wie folgt:

„Dem Herrn Regierungscommissär habe ich noch zu erwidern, daß ich nicht ohne Grund in diese Sache die Aufregungen einer kirchlichen Frage hineingetragen habe. Zu wessen Gunsten sind die Bestimmungen in den §. 5, Abs. 4, §. 8 des Zehntablösungsgesetzes vorbehalten worden? Auch habe ich noch gestern in Freiburg telegraphisch angefragt und ebenso hier die zuverlässigsten Erkundigungen eingezogen und mich überzeugt, daß die Aufhebung jener Bestimmungen von evangelischer und katholischer Seite als eine Aufhebung kirchlicher Rechte und als eine erhebliche Beschädigung betrachtet wird.“

Herr Staatsminister Jolly antwortete hierauf, daß der Vorbehalt (die Zehnt- und Zehntablösungskapitalien der polit. Gemeinde zur fünfprocentigen Verzinsung überweisen zu können) nicht nur für kirchliche Pfründen, sondern auch für Schulpfründen aufgenommen worden sei.

Hochachtungsvollst

Junghanns, Abg.

[] **Singen**, 19. Mai. Entgegen den altkatholischen Bestrebungen des Hrn. Dr. Hienerwadel hat sich hier ein katholischer Männerverein gebildet, der 230 Mitglieder zählt. Letzten Sonntag hielt dieser Männerverein eine glänzende Versammlung ab, bei der die Herren Kaplan Werber von Radolfzell, Pfrv. Gutmann von Gottmadingen und zwei Mitglieder des Vereins als Redner auftraten. Weitere Einzeichnungen in die Vereinsliste stehen bevor.

☞ **Vom Kaiserstuhl.** Der Abg. v. Buß wurde von dem Abg. Schmidt angegriffen, weil er in früheren Zeiten einmal Gelder für ein Huß-Denkmal gesammelt habe. Als einst Görres von seinen Gegnern ziemlich insdiscret an sein früheres Schaffen, Schreiben und Wirken erinnert wurde, sagte er ganz ruhig und lakonisch: „Die Fehler meiner Jugend sind die Tugenden Eures Alters.“

†† **Bruchsal**, 20. Mai. Die Sparkassenrechner lenken aus minder angenehmen Veranlassungen in neuester Zeit die Aufmerksamkeit auf sich. Auch hier hat sich ein solcher durch sein Entweichen und die Mitnahme der ihm anvertrauten Gelder in voriger Woche bemerklich gemacht. Ein gewisser Pfeiffer, ehemaliger Sträfling, wurde von der Zuchthausverwaltung als Schreiber und Privatgehilfe verwendet. Weil er während seiner Straferstehungszeit und auch nachher sich einen sehr soliden Anstrich zu geben verstand, so setzte man in ihn volles Vertrauen und überließ ihm die Verrechnung der Sträflingsersparnisse sammt Kasse. Das war für ihn eine zu große Versuchung, die das alte Naturell wieder aufrührte, so daß er mit dem Kasseninhalt, nach Angabe der Kr. Ztg. in ca. 400 fl. bestehend, auf und und davon ging. Die Lehre hieraus wird sein, daß es immerhin eine verfängliche Sache ist, den Bock zum Gärtner zu machen.

München, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden die Gesetzentwürfe über mehrere Vicinalbahnen und über die Ausdehnung der Ostbahnen an den Specialausschuß für Eisenbahnbau verwiesen.

Berlin, 17. Mai. Der Reichstagsabgeordnete Most ist auf Grund des §. 130 des Strafgesetzbuches zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Berlin, 19. Mai. Abgeordnetenhaus. Interpellation Respondeck über die eigenmächtige Besitznahme der Probstei Parchanie durch den Landrath nach dem Ableben des seitherigen Inhabers der Pfründe. — Der Cultusminister weist nach, daß streng nach Maßgabe der Maigesetze und der dazu erlassenen Ausführungsverordnung verfahren worden sei. Er hebt hervor, daß ein fiskalisches Patronat und nicht ein Patronat des Erzbisthums von Posen in Frage stand. Windthorst beantragt, vom Centrum unterstützt, die Besprechung der Interpellation, welche beschlossen wird. Nachdem nur Windthorst gegen das Verfahren des Landraths das Wort genommen, folgt die Interpellation Mallinckrodt wegen Inhaftnahme des Pfarrers Wehn in Niederberg, welche der Cultusminister dahin beantwortet, daß die Frage der Kirchengüter den Staat mindestens ebenso wie die Kirche berühre. Personen, die der Staat nicht als Beamte anerkannt habe, stehe nicht das Recht zur Führung von Kirchenbüchern und Kirchensiegeln zu, die öffentlichen Glauben genießen. Die widerrechtliche Aneignung solcher Kirchenbücher mußte geahndet werden, ob solche lateinisch oder deutsch geführt worden, sei gleichgültig, die Regierung habe daher sehr correct verfahren und habe der Landrath im Auftrage der Regierung gehandelt. Bei der hieran geknüpften Besprechung äußerten sich Lasker und Windthorst sehr entschieden gegen die Maßregel, die nur als ein Akt der Willkür sich characterisiren lasse und mit Kirchenpolitik nichts zu thun habe. Die Besprechung ist damit geschlossen.

Posen, 19. Mai. Das Kreisgericht verurtheilte den Erzbischof Ledochowsky und den Weihbischof Janiszewsky, beide in contumacium wegen gesetzwidriger Ernennung von 22 Posener Seminaristen zu Vicaren, erstern zu 2000 Thaler, Janiszewsky zu 2200 Thaler, eventuell 1¼ Jahr Gefängniß.

Ausland.

Pest, 18. Mai. Die Reichsrathsdelegation erledigte das Ordinarium des Kriegsbudgets mit, gegen die Ausschußanträge, theilweise zu Gunsten der Regierung, namhaft erhöhten Posten, jedoch mit dem Vorbehalte, bei dem Extraordinarium durch weitere Abstriche die Mehrbewilligungen theilweise auszugleichen.

Paris, 18. Mai. Goulard setzt seine Unterhandlungen zur Bildung des neuen Cabinets fort. Er sucht die Mitwirkung der Conservativen und des linken Centrums, um das Septennat zu organisiren. Bisher ist noch nichts Positives bekannt.

Versailles, 18. Mai. Die Nationalversammlung erledigte in dritter Berathung einen großen Theil des Gesetzentwurfs betreffs der Arbeit von Kindern in Fabriken. Im Uebrigen kam nichts Bemerkenswerthes vor.

Santander, 18. Mai. Die Nordarmee besetzte Miranda. Das Gros der Carlisten durchzieht das nordöstliche Alava. Don Carlos hat sein Hauptquartier in Estella.

London, 18. Mai. Der Kaiser von Rußland, der Herzog und die Herzogin von Edinburg und die Königliche Familie nahmen heute an einem glänzenden, von den städtischen Behörden in Guildhall gegebenen Dejeuner Theil. Der Lord Mayor überreichte eine Adresse und sprach die Hoffnung aus, der Besuch des Kaisers von Rußland werde die Bande der Freundschaft beider Länder fester knüpfen. Der Czar erwiderte mit einem Dank für den herzlichen Empfang und erklärte, er sei überzeugt, die liebevolle Aufnahme, welche seine Tochter in England gefunden habe, werde die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands und Englands befestigen.

New-York, 18. Mai. Die Regierung von Guatemala hat dem britischen Viceconsul Magee eine Entschädigung von 10,000 Pf. Sterl. zugesprochen.

Badischer Landtag.

✱ **Karlsruhe**, 20. Mai. (2. Kammer.) Discussion des Berichts des Abg. Stösser, die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer betr.

Abg. Joos wird beeidigt und verschiedene Petitionen werden überreicht, so auch Petitionen aus Weinheim und den benachbarten Ortschaften um Einführung gemischter Volksschulen.

Staatsminister Jolly: Der Abg. Edelmann habe Beschuldigungen gegen ihn und verschiedene Beamte in der Sitzung vom letzten Mittwoch ausgesprochen. So habe Edelmann behauptet, er habe von Oberamtmann Flad die Einladung erhalten zur Anwohnung bei dem altkath. Abstimmungsergebniß in Constanz; der Polizeicommissär habe ihm die Einladung gebracht. Der Staatsminister erklärt nun, er habe den Polizeicommissär auf seinen Diensteid über den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vorgang vernehmen lassen und derselbe habe in Abrede gestellt, daß er von Oberamtmann Flad irgend eine Weisung in dem von Edelmann geäußerten Sinne erhalten habe. Die bezügliche schriftliche Aussage wird vom Redner verlesen.

Edelmann: Der Vorgang sei im Bad. Beobachter damals so berichtet worden, wie er gesagt; man hätte also dem betr. Blatt eine Berichtigung zukommen lassen sollen. Da dies nicht geschehen sei, so habe er keine Veranlassung gehabt zu einer anderen Annahme.

Staatsminister Jolly: Er habe nicht die Absicht gehabt, eine Discussion zu erregen; er habe nur die Thatsachen constatiren wollen; auf einen Zeitungsartikel habe er weiter keine Rücksicht zu nehmen, sondern nur auf das was Herr Edelmann hier gesagt habe.

Schmidt: Edelmann habe sich hier nicht auf einen Zeitungsartikel berufen, sondern aus angeblich eigener Wahrnehmung gesprochen.

Fieser nimmt den Oberamtmann Flad in Schutz.

Junghanns: Der Polizeicommissär habe nicht nach Weisungen des Altkatholikencomités zu handeln, wenn die Regierung ihre Unparteilichkeit in den Augen der Bevölkerung gewahrt wissen wolle. Redner nimmt Veranlassung gegen die der Regierung nahestehende Amtsverkündigungspresse Tadel auszusprechen, da diese offen Partei für die Altkatholiken nehme und dadurch gleichfalls die vom Herrn Staatsminister früher betonte Unparteilichkeit in Frage stelle.

In der nun beginnenden allgemeinen Discussion über obigen Gesetzentwurf ergreift zunächst das Wort

Abg. Heilig: Redner kann sich nicht dazu verstehen, die Einkommensteuer für die Ermäßigung der Liegenschaftsaccise einzutauschen. Er glaube zwar, daß der Einkommensteuer die Zukunft gehöre; aber er habe sich dieselbe anders gedacht und gewünscht, als sie heute vorliege. Er habe geglaubt, daß dieselbe bestimmt sein solle, an die Stelle drückender Ertragssteuern zu treten; er hätte also erwartet, daß die Einkommensteuer in Verbindung mit einer allgemeinen Steuerreform in Vorschlag gebracht worden wäre. Erst vor wenigen Monaten sei der Zustand unserer Finanzen als so glänzend dargestellt worden, daß man nicht erwarten sollte, es werde eine neue Steuer heute zu den bisherigen hinzutreten.

Schoch: Er stimme dem Entwurfe zu; er erblicke in demselben das Bestreben, die verschiedenen Ertragssteuern in ein richtiges Verhältniß zu bringen. Redner erörtert die verschiedenen Steuerformen in unserem Lande. Er erkenne in der vorliegenden Steuer keine Zusatz-, sondern eine Ausgleichssteuer, damit die Vermöglichen in einem besseren Verhältniß gegenüber den minder Bemittelten zu den Steuern beitragen. Er halte das vorgeschlagene System für ganz zweckentsprechend und stimme dem Schlußsatz der Motive des Entwurfes zu. Auch den Zeitpunkt halte er für sehr opportun; man berathe darüber im Zustande der Ruhe, wo die Parteileidenschaften noch nicht den Klassenkampf aufgeregt hätten. Man berathe ohne irgend einen Druck von Außen. Man könne, wenn man heute sich abweisend verhalte, den Verdacht auf sich laden, als wollten die Bemittelten sich den größeren Leistungen entziehen, die ihnen gegenüber den minder Bemittelten zukämen. Redner weist darauf hin, daß in der letzten Zeit eine Geschäftsflauheit eingetreten und Werthe verschwunden seien, die man bisher hochgehalten habe. Nun könnten wir bei Fortdauer der flauen Zustände leicht einen Ausfall statt Ueberschüsse haben und das werde durch die Einkommensteuer von vorneherein abgewendet. Der vorliegende Entwurf sei fortbildungsfähig, zeitgemäß. Die Einkommensteuer sei ächt germanisch, sie setze Geduld und Aufopferungsfähigkeit zugleich voraus. Die Regierung habe die Bedürfnisse der Zeit und des Volkes hier richtig erkannt. Für die sociale Frage seien schon viele Mittel à la Hoff'sches Malzextract vorgeschlagen worden; die besten Mittel aber seien gute Volksbildung und gutes Steuersystem und zu letzterem sei mit der Vorlage ein guter Anfang gemacht. Das Gesetz möge manche Fehler haben, aber das Gute überwiege jedenfalls in demselben.

v. Feder widerlegt die Behauptungen Schochs und legt den Standpunkt der Minderheit der Commission dar, der er angehöre. Die Einkommensteuer habe man schon einmal praktisch im Lande gehabt, und zwar im Jahre 1808 unter der Regierung Karl Friedrichs; das Gesetz sei aber schon im folgenden Jahre geändert worden, weil es nicht die Geldquellen geöffnet habe, die man erwartet. Im Jahr 1813 habe man eine harte Kriegssteuer daraus gemacht und man habe es daher im Jahre 1815 für eine Wohlthat gehalten, als jene Steuer abgeschafft wurde und das jetzige System der Ertragssteuer an deren Stelle getreten sei. Redner verfolgt die Geschichte unseres Steuerwesens weiter bis auf unsere Tage. Heute erkläre die Regierung das System der Ertragssteuern für mangelhaft und unzureichend und mit Recht. Er stimme Schoch darin bei, daß die jetzige ruhige Zeit gut geeignet sei zur Reform des Steuerwesens; aber um so mehr müsse man gerecht nach allen Seiten hin sein und dürfe nicht alle Lasten auf eine Klasse werfen, man müßte jedenfalls größere Kreise im Volksleben beiziehen. Unter keinen Umständen dürfe man aber ein System nebenher laufen lassen, das alle Gebrechen des alten Steuerwesens an sich trage. Dieses Haus sei gewiß sehr loyal gegen die großh. Staatsregierung; aber hier scheine ihm eine Gränze gezogen zu sein, wo man im Interesse der Steuerpflichtigen entgegentreten müsse. Das erste Moment für eine Steuerreform müsse die Vereinfachung sein; der Entwurf verstoße hiegegen: wir erhielten zu den alten Steuerarten noch eine neue hinzu und also statt Vereinfachung eine größere Complicirtheit. Die Hauptmißstände unseres Steuerwesens lägen in der Gewerbesteuer, die man fallen lassen müsse, um die reine Einkommensteuer an deren Stelle zu setzen. Gerade dieser neue Entwurf werde gegen das System der Einkommensteuer abschreckend wirken und keine Bildungsfähigkeit erweisen. Er führe factisch eine Steuererhöhung ein. Er behalte sich vor, ein Amendement in der Specialdebatte zu Art. 1 zu stellen.

Blum wird trotz manchen ursprünglichen Bedenken für den Entwurf stimmen. Redner erläutert das bisherige Steuersystem und thut die verschiedenen Schwierigkeiten und Unbilligkeiten dar, die einer zu weit herabgesetzten Einkommensteuer zu Grunde liegen. Die sofortige Abschaffung sämmtlicher Ertragssteuern wäre ein Sprung in's Dunkle, weil man nicht wissen könne, wie groß der Ertrag sein werde und weil man zu ungeheuren Defraudationen den Anlaß biete. Redner geht dann dazu über, die Behauptungen v. Feders im Einzelnen zu bekämpfen und appellirt an seine Parteigenossen um Annahme des Entwurfs, besonders im Hinblick darauf, daß nach seiner Ansicht die Grundsteuer zu hoch gegriffen sei, auf deren Herabsetzung er im nächsten Landtag antragen werde, um den Ausfall auf die Einkommensteuer zu legen. In der Ablehnung des Entwurfs erblicke er ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Kiefer: Er sei nach langen Studien nicht dazu gekommen, daß er irgend ein System für absolut gut halte. Daß eine Reform nöthig sei, darüber sei er ganz im Klaren; er stimme aber mit v. Feder überein, daß er keine Stückarbeit wolle. Nur wenn man die Reformen möglichst tiefgreifend mache, könne hier geholfen werden. Daß der jetzige Zustand der Ruhe günstig für die Reform sei, läugne er nicht; aber er fürchte auch nicht die Agitationen, die sich etwa der Steuerreform draußen bemächtigten; dadurch würde nur noch die Sache wesentlich geklärt werden. Der Warnung vor dem „Sprung in's Dunkle" bedürfe er nicht; das Land werde stets einer Regierung, die nach seinem Sinne sei, die Mittel geben. Er habe mit sehr kenntnißreichen Männern im Finanzfach gesprochen, die alle sich in dem Sinne ausgesprochen hätten, wie er. Wer garantire denn dem Abg. Blum, daß er auf dem nächsten Landtag seine Wünsche durchführen könne; wer wisse, ob er noch auf diesem Platze sitze; er könne ja sterben (Heiterkeit). Man solle also nichts der Zukunft überlassen. Er lasse sich nur von den Interessen des Landes leiten, unbekümmert um Popularität, und deßhalb sage er, man dürfe eine gründliche Steuerreform nicht ad Calendas Graecas verschieben. Der Finanzminister, zu dem er Vertrauen habe, gehe, wie dies natürlich sei, von einem andern Standpunkt aus als die Volksvertreter. Jener habe wesentlich nur das fiscalische Interesse im Auge, diese aber vor allem die Interessen der Steuerzahler. Er werde nie einer Steuerreform seine Zustimmung geben, wenn er nicht die Ueberzeugung habe, daß sie nach allen Seiten hin der Bevölkerung gerecht werde. Er stelle den Antrag [den umfangreichen Erwägungsgründen konnten wir nicht folgen], auf die Specialdebatte nicht einzugehen und von der Großh. Regierung eine umfassende Reform unseres Steuerwesens auf dem nächsten Landtage zu erwarten.

Bei Schluß unseres Blattes nahm der Präsident des Großh. Finanzministeriums, Staatsrath Ellstätter das Wort, um den vorigen Antrag zu bekämpfen. Darüber morgen Näheres. (Forts. folgt.)

Lokales.

✠ Vom Tuniberg. Der Empfang des hochw. Bischofes wird in jedem Ort großartiger. Gestern firmte er in Munzingen. Vorgestern Abend war ein Fackelzug von Einwohnern aus Munzingen und der Umgegend.

Radolfzell, 19. Mai. Nach der „Const. Ztg." wurden hier letzten Mittwoch 2 Worblinger Juden verhaftet, die in Hahnennest Amt Pfullendorf Hofmetzgerei trieben. Außer ihnen sitzen noch in derselben Sache ein Restaurateur aus Aach und ein Mann aus Saulgau.

((Bühl, 19. Mai. Heute scheidet Hr. Oberamtmann Otto aus unserer Mitte, um die gleiche Stelle in Emmendingen zu übernehmen. Hr. Otto's freundlich wohlwollendes und offenes, gerades Wesen gefiel hier allgemein, und deßhalb konnte auch das hiesige Feuerwehrkorps nicht umhin, dem so beliebten scheidenden Amtsvorstande gestern Abend einen solennen Fackelzug zu bringen. Geachtet von Allen scheidet der persönlich liebenswürdige, milde und wahrhaft tolerante Herr aus diesseitigem Amtsbezirk. Wir wünschen aufrichtig dem neuen Amtsvorstande Winther gegenüber das nämliche gute Einvernehmen.

X Durlach, 19. Mai. Als in der letzten Nacht die Frau eines hiesigen Schuhmachers, der Nachtwache hatte, die Petroleumlampe anzündete, um nach ihrem weinenden Kinde zu sehen, explodirte die Lampe und fing das Hemd der Mutter Feuer. In der Angst eilte sie zum Hause hinaus und, um sich zu löschen, in die Pfinz hinein. Die Nachtwächter sahen dieselbe, hielten aber die weiße feurige Gestalt für einen Geist und liefen, dieselbe schreien hörend, davon. Als man später nachsah, fand man die Arme in Folge eines Schlagflußes ertrunken.

---

* Literarisches.

Zu dem von uns bereits früher angezeigten Buche: **Deutschlands Stromgebiete, historisch-geographisch-statistisch bearbeitet in Fragen und Antworten für Schule und Selbstbelehrung von Joseph Anton Keller. Regensburg, bei Manz. 1874. Preis 2 fl. 15 kr. — Ausgabe mit den Fragen allein, für die Hand der Schüler: 30 kr., sagt das „Mainzer Journal."**

Ein Hauptvorzug dieses Buches liegt in der eigenthümlichen schulgerechten Bearbeitung der Geographie Deutschlands. Jeder, der Geographie docirt, muß zugestehen, daß ihm hierdurch das richtige Fragestellen sehr erleichtert wird, ohne daß die akroamatische Lehrmethode gestört ist. Daß der Verfasser sehr in's Einzelne einging, ergibt sich auf den ersten Blick, doch hat er wohlweislich eine Menge Fragen (fast ein Drittheil) durch Sternchen als solche bezeichnet, die in der Schule übergangen werden können. Die Geographie nach Ritter's streng wissenschaftlicher Methode schließt zwar alles naturwissenschaftliche Beiwerk aus; aber, abgesehen von den gewichtigen contra Ritter sprechenden Autoritäten, so liegt die Sache ganz anders in Schulen (wie Pensionaten, höheren Töchterschulen), wo die Höhe streng wissenschaftlicher Behandlung nicht angestrebt wird, noch angestrebt werden kann. Solche Schulen hat wohl der Verfasser besonders im Auge gehabt, indem er, allerdings mit Maß, aus der Geologie, Geognostik, Zoologie und selbst Botanik das Geeignetste zur Belebung des Unterrichts aufgenommen hat. Ebenso sind Geburtsorte, Wirkungssphären und selbst Werke literarisch berühmter Männer stets erwähnt. Außerordentlich viel derartiger Stoff ist auch in den Anmerkungen aufgehäuft. Eine überaus werthvolle Zugabe bilden die 32 Tabellen über Alles, was nur zu studiren und zu wissen von Bedeutung sein kann. Zwei sehr ausführliche Register zeugen vom Reichthum des Inhalts, das eine behandelt den geographisch geschichtlichen Stoff, das andere die historisch oder literarisch berühmten, im Buche erwähnten Personen. Ueber 4000 Nummern enthalten diese beiden Register zusammen.

Für die bedrängte Wittwe in Daxlanden von Freiburg 1 fl. 15 kr., von Ungenannt 10 fl., von Ph. G. 30 kr.

Briefkasten.

Nach dem Oberrhein. Wenn jene kritische Schrift möglichst thatsächlich gehalten ist, wäre eine Besprechung derselben erwünscht.

Nach Weinheim. Sie müssen unser Blatt auf der Post bestellen; schreiben Sie einfach die Bestellung auf einen Zettel, den Sie Ihrem Postboten mitgeben. Direct bei uns kann man, wie wir schon so oft erklärten, nicht abonniren.

Dienstag, den 16. Juni, Morgens 9 Uhr, findet in Bermatingen der Capitelsjahrestag statt, wozu die hochw. Herren Geistlichen des Kapitels Linzgau ergebenst eingeladen werden.

Ueberlingen, den 17. Mai 1874.

Erzb. Dekanat Linzgau.
Stöhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Etwas Neues und Gutes.

Während die Neuzeit in der so wichtigen Lebensmittelfrage viele Erfindungen machte und den Haushalt namentlich durch Preserven von Fleisch, Fischen, Früchten und Gemüsen unterstützte, ist hierzu neuerdings eine Erfindung getreten, welche von alledem vielleicht die größte Bedeutung hat, indem sie nicht nur für Familien, sondern auch für den Unbemittelten, dem nur die Spirituslampe oder der Ofen zur Verfügung steht, ein wahrer Segen ist. Es sind dies die von Rudolf Scheller in Hildburghausen erfundenen **condensirten Suppen**, Tafeln, deren jede für den billigen Preis von 9 Kreuzer sechs Portionen der kräftigsten, wohlschmeckendsten Suppe von Gries, Reis, Erbsen, Gerste und Anderem liefert, welche in wenig Minuten durch Aufkochen in heißem Wasser zu bereiten sind.

Die Scheller'schen condensirten Suppen haben bis jetzt nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland die günstigste Aufnahme gefunden und werden sicher ihren Weltgang machen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Soeben erschienen:

Aus dem Herzen!

Poetische Versuche
von 3.1

Jos. Hollinger,
Kaplan zu Offenburg.

Der Reinertrag ist bestimmt zum Besten des Gesellenvereins Offenburg.
Lahr 1874.
Druck von Chr. Schömperlen.

Zu haben in der **Herder**'schen Buchhandlung in **Freiburg**, bei **Karl Debold** in **Offenburg** und bei Gebrüder **Philipp** in **Waldshut**.

Heidelberg. 3.1

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachgenannte Arbeiten zur Vergrößerung des katholischen Schulhauses in Neckarelz sollen zur Ausführung vergeben werden.

	im Anschlag zu:
Maurerarbeit . . .	658 fl. 59 kr.
Steinhauerarbeit . .	139 fl. 51 kr.
Zimmerarbeit . . .	722 fl. 58 kr.
Schreinerarbeit . . .	490 fl. 1 kr.
Schlosserarbeit u. Gußwaaren	194 fl. 16 kr.
Flaschnerarbeit . . .	78 fl. 20 kr.
Glaserarbeit	128 fl. 3 kr.
Tüncherarbeit . . .	506 fl. 42 kr.

Plan, Ueberschlag und Uebernahmsbedingungen liegen im kathol. Schulhaus zu Neckarelz und bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht bereit.

Angebote wollen bei Letzterer schriftlich und portofrei bis Samstag den 30. d. M. eingereicht werden.

Heidelberg, den 18. Mai 1874.
Erzbischöfliches Bauamt.
Lutz.

Es wird ein gesetztes Mädchen zu einem Kinde gesucht, das sich auch willig den häuslichen Arbeiten unterzieht und nähen und bügeln kann. — Auch wird ein Mächen, das selbstständig kochen kann, gesucht. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Die Gemeinde sammelt für gemeinnützigen Zweck Gegenstände aus der Zeit des Klosters St. Blasien, z. B. Urkunden, Bücher, Bildnisse und Wappen der Aebte, Abbildungen der Kirche oder des Stiftsgebäudes u. s. w. und bittet um einschlagende Beiträge.

St. Blasien, den 17. März 1874.
Der Gemeinderath. M. Waßmer,
Bürgermeister.

Eine allein stehende Frau aus dem Beamtenstande wünscht die Besorgung einer kleinen, ruhigen Haushaltung bei einem ältern, gebildeten Herrn zu übernehmen. Dieselbe reflektirt weniger auf großen Gehalt als gute Behandlung. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Offerten mit Beilegung einer Freimarke befördert die Expd. d. Bl.

Bekanntmachung.

Nr. 4039. Die Abhaltung der **Wochenmärkte** betreffend.

Vom nächsten Samstag den 23. d. M. an werden die **Wochenmärkte** an den Dienstagen, Donnerstagen und Samstagen bis auf Weiteres auf dem Spitalplatze abgehalten werden.

Karlsruhe, den 18. Mai 1874.

Das Bürgermeisteramt.
Lauter.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Zweite, gänzlich neu bearbeitete Auflage
von

Noback's Münz-, Maas- und Gewichtsbuch.

In ungefähr 10 Lieferungen zu je 54 kr.

Soeben traf die erste Lieferung dieses vorzüglichen, nach den neuesten Umwandlungen bearbeiteten Werkes ein. Zu Bestellungen empfiehlt sich

Literarische Anstalt in Freiburg.

Ein Sortiment von 60 der feinsten Stahlstichen

ausgeführt von den

berühmtesten Künstlern

mit Gebet auf der Rückseite

nur 1 fl.

darunter die meisterhaften Stiche der 12 Fresko-Gemälde aus dem Dome zu Speyer nach Schraudolph, welche bisher allein hier zu fl. 1. 12 kr. verkauft wurden.

Für den hochwürdigen Clerus, welcher nebst dem frommen Zwecke auch den guten Geschmack im Auge hat, dürfte dieses äußerst billige Offerte höchst willkommen sein, und erbittet directe Bestellungen.

F. Gypen's Kunstverlag in München.

Condensirte Milch.

Deutsch-Schweizerische Milch-Extract-Fabrik Kempten.

Empfohlen von Herrn Dr. **Zinck** in **Berlin** und Prof. Dr. **Wittstein** in **München**.

Sechs große silberne Medaillen.
Großes Ehrendiplom München 1872.

In Blechbüchsen a 1 fl. 15 kr, in Gläsern 1 fl. 25 kr. per Stück. (Bei Bezügen von Kisten tritt eine Ermäßigung ein.) **Nur ächt** zu haben im General-Depot für Elsaß-Lothringen: P. Wöhrlin's Nachfolger: **Henn & Kittler** in Straßburg, sowie ferner in Straßburg bei den Herren Apothekern Memminger, Johanny, Apotheke zum Veilchen, Jehle, Apotheke zum Dome, Luegger Apotheke zur Blume (Jung St. Petersplatz,) Molck, Apotheke zum Schwanen, Reeb, Apotheker zum Storchen, Scherdlin, Apotheke zur Rose, Sternenapotheke, Steinstraße. In Molsheim: bei Herrn E. Müller. In Metz: bei Herrn Corhumel, pharmacie Lallemand rue Lerpenoise, sowie in allen besseren Apotheken der Reichslande.

Nachricht für Auswanderer.

Allen Denjenigen, welche auswandern wollen, wird zur Kenntniß gebracht, daß von dem Comite zum Schutze katholischer Auswanderer die Einrichtung getroffen worden ist, jedem zuverlässigen katholischen Auswanderer Empfehlungskarten an die von dem deutschen römisch-katholischen Centralverein in Nordamerika bestellten Vertrauensmännern in

New-York und **Baltimore**

mitzugeben.

Die Auswanderer haben sich nun zur Erlangung derselben an die betreffenden Herren zu wenden und wird jedem dringend empfohlen, nicht abzureisen, ohne sich mit solch einer Empfehlungskarte zu versehen.

Offenbach, im März 1873.

Das Comite zum Schutze der deutschen Auswanderer.
Carl Fürst zu Isenburg-Birstein.

NB. Die Herren Pfarrer können diese Empfehlungskarten durch ihr hochwürdigstes Ordinariat oder von dem Präsidenten des Comites beziehen.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringenst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs glänzenste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirenden wollen vertrauensvoll ihre Adressen an F. Vollmann Droguist in Guben einsenden.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 21. Mai. 14. Vorstellung außer Abonnement. Mit erhöhten Preisen. Vierte und letzte Gastdarstellung der k. k. Kammer- und Hofopernsängerin Frau Bertha Ehnn. Neu einstudirt: **Romeo und Julie.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Gounod. „Julie" — Frau Bertha Ehnn. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag 22. Mai. Zweites Quartal. 69. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Mal: **Die Sirene.** Lustspiel in 4 Akten von Mosenthal. Anfang halb 7 Uhr.

Verloosungen.

Stadt Brüsseler 100-Fr.-Loose vom Jahre 1867. Ziehung am 15. Mai. Auszahlung am 1. Juli. Hauptpreise: Nr. 232161 25,000 Fr. Nr. 115056 2000 Fr. Nr. 4148 46484 je 1000 Fr. Nr. 101190 137281 je 500 Fr. Nr. 47797 63087 119566 122536 je 250 Fr.

Geburten.

15. Mai. Albert, Vater Oswald Bastian, Schneider.
15. „ Philipp, V. Philipp Held, Blechner.
16. „ August Karl, Vater August Herzog, Kaufmann.
16. „ Wilhelm Georg, Vater Georg Huband, Blechner.
16. „ Marie Barbara Magdalena, Vater Karl Brutsche, Blechner.
16. „ Amalie Sofie, Vater August Bruder, Locomotivheizer.
17. „ Anton Karl, Vater Anton Pfau, Lakai.
18. „ Elisabeth Pauline, Vater Michael Bollin, Schreiner.
18. „ Sofie, Vater Blasius Frey, Hausmeister.
18. „ Augustine Marie Wilhelmine, Vater August Friedrich, Maschinenschlosser.

Eheschließungen.

16. Mai. Sebastian Heimerle von Kirchheimbolanden, Kaufmann in Pforzheim, mit Friederike Meule von hier.
16. „ Florian Ochs von Völkersbach, Münzarbeiter, mit Anna Rauenbühler von Rothenfels.
16. „ Conrad Ehrensperger von Obwinterthur, Kesselschmied, mit Marie Klipfel von Weisweil.

Todesfälle.

16. Mai. Eugen Waldschütz, Apothekergehülfe, ledig. 62 J.
16. „ Anna, Vater Fabrikarbeiter Scheiterlein. 1 J. 10 M. 3 T.
16. „ Marie, Vater Schlossermeister Müller. 1 J. 17 T.
18. „ Karoline, Ehefrau des Maschinenführers Trapp. 32 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 18. Mai.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig	— G
4½% do.	— b
4% do.	— G
Baden 5% Obligationen	104¾ b
4½% do.	— P
4% do.	97⅝ G
3½% do. v. 1842	91⅞ b
Bayern 4½% Obl. 1856 3s. ½jähr.	101⅜ b
4½% „ (Zins 1jähr.)	101⅝ G
4% „ „ 1jähr.	97¼ G
Württemberg 5% Obligationen	105 P
4½% „	101 G
4% „	97 G
Nassau 4½% Obligationen	98¼ G
3½% do.	93¼ G
Sachsen 5% do.	105½ G
Gotha 5% do.	101¾ G
Gr. Hessen 5% do.	98¾ G
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	66⅞ G
4% Papierrente Z. 4½%	62⅛ b
do. do.	62¼ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	86⅞ b
Rußland 5% Oblig. v. 1871	98 G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	—	b
Belgien 4½% Obligationen	103⅛	G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98½	b
Schweiz 4½% Berner Obligationen	98½	b
4% „ „	95⅞	G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99½	b
6% „ 1885r v. 1865	101⅛	G
5% „ 1904r 10/40 1864	98⅜	G
Spanien 3% neue Schuld von 1862	19	G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	95	b
do. leere.	—	P
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	112¾	b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147½	G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	374	P
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	101⅞	G
5% do. Creditactien, fl. 160	130	b
Stuttgarter Bank	—	P
5% Elisabethbahn, fl. 200	208	G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	161½	b
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	175⅝	P
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	110	b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	133⅜	b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	332½	G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86	G
3% do. do.	49⅛	G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb., 1. Em.	84	b
5% do. do. 2. Emiss.	82¾	G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	84¼	G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62½	G
5% Hessische Ludwigsbahn	104	G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104	G
6% Central Pacific, rückz. 1898	76	b
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	64⅛	G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—	P
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	114	b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	112¼	G
Badische 35-fl.-Loose	70	b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22¼	G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	222¼	G
„ 25-fl.-Loose	—	P
Kurhessische 40-Thaler-Loose	63¼	G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	—	G
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	95	b
„ 5% 500 do. do. 1860	98½	G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	159½	G
Schwedische 10-Thaler-Loose	15⅜	G

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11	G
Meininger 7-fl.-Loose	8	b

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	99¾	b
Augsburg „	100	P
Berlin „	104⅞	G
Bremen „	105⅛	P
Brüssel „	94¼	b
Hamburg „	105⅛	P
Leipzig „	105	P
London „	118¾	b
Mailand „	83¾	G
Paris „	94¼	G
Wien „	105⅜	G

Gold und Silber.

Pistolen	fl. 9. 37—39	
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47	
Ducaten	„ 5. 32—34	
20-Frankenstücke	„ 9. 35—36	
Engl. Sovereigns	„ 11. 51—53	
Russ. Imperiales	„ 9. 40—42	
Dollars in Gold	„ 2. 25½—26½	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.